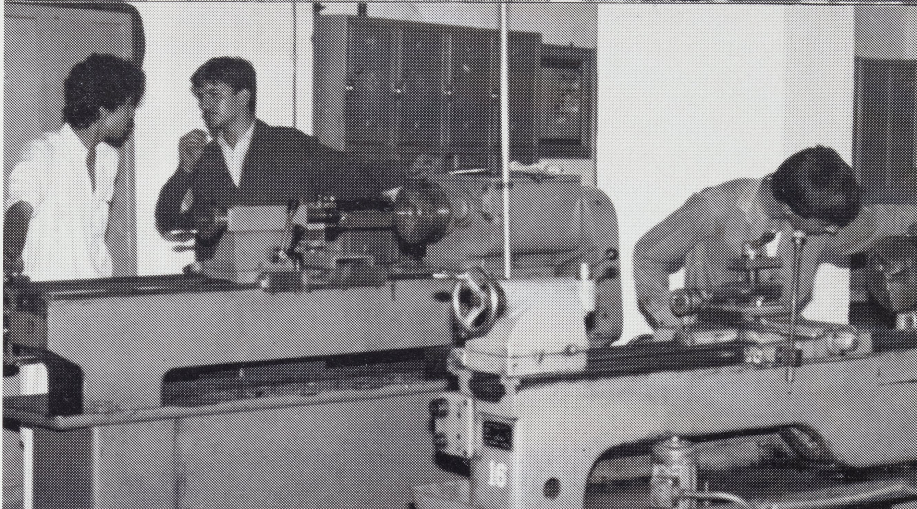
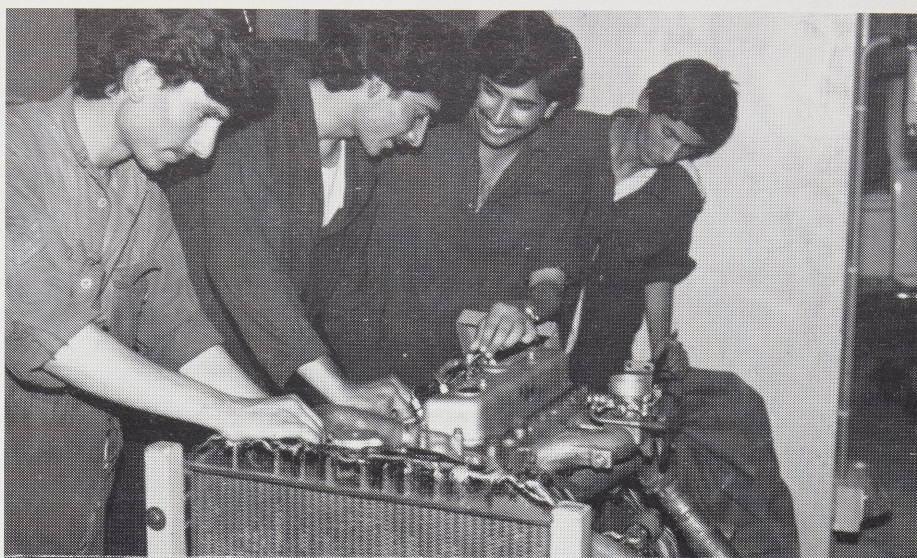


konzentriert. Ein Versuch, die Fehlorientierung der staatlichen Berufsausbildung zu korrigieren, war 1980 die Entscheidung, alle beruflichen Ausbildungsinstitutionen in einem landesweit einheitlichen 'National Vocational Training System' (NTS) dem Arbeitsministerium zu unterstellen. Durch Ablösung vom Bildungsministerium sollte die Berufsausbildung stärker an den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes orientiert werden. Die Erfolge blieben jedoch aus, etwas anderes war nicht zu erwarten. Will die Berufsausbildung aus der Sackgasse herauskommen, in der sie derzeit steckt, wird eine Wendung um einhundertachtzig Grad unvermeidbar sein. Von Berufsbildern und Lehrplänen, die sich am westlichen Wirtschaftssektor orientieren, muß endlich Abschied genommen werden. Abstimmung der Berufsausbildungsprogramme auf den informellen Sektor als Hauptarbeitgeber könnte der erste Schritt zu einer realitätsnäheren Ausbildung sein. Damit die staatlich konzipierten Berufsbilder und Ausbildungsstrukturen auf dem Arbeitsmarkt Akzeptanz finden, müssen viel mehr Jugendliche eines Jahrgangs von Berufsausbildungsprogrammen erfaßt werden. Um dies zu erreichen, sollte für staatliche Berufsausbildung der Sekundarabschluß nicht notwendige Vorbedingung sein.

Niedrigere Eingangqualifikationen würden Berufsausbildung auf einer wesentlich breiteren Basis ermöglichen. Auch wären dadurch die für den sekundären Wirtschaftssektor adäquateren Bevölkerungsschichten von Berufsausbildung angesprochen. Zusätzlich könnten die Berufsschüler nicht nur die Schule mit marktrelevanten Qualifikationen verlassen, Berufsausbildung könnte auch mit einem Sekundarabschluß am Ende der Ausbildungszeit gekoppelt werden.



Technische Ausbildung in dem von der Bundesrepublik geförderten TTC Peshawar
(Fotos: Dieter Schubert)

Ob sich im staatlichen Ausbildungssystem Erfolge einstellen, wird sicher zu einem großen Teil von der Flexibilität der Institute abhängen und der Bereitschaft, sich mit den bisherigen Fehlern

auseinanderzusetzen und von diesen zu lernen. Sollten sich die bestehenden Strukturen nicht ändern, wird die Berufsausbildung der Gefahr der völligen Marginalisierung nicht entgehen können.

Berufstätige Frauen in Pakistan

von Susanne Thiel

Das pakistanische Gesellschaftssystem basiert auf islamischen und lokalen Traditionen. Beide betonen Ehre- und Schande-Prinzipien und versuchen Sittlichkeits- und Schamempfinden zu verstärken, um die bestehende gesellschaftliche Ordnung aufrecht zu erhalten.

Die Frau muß mit ihrem Verhalten nicht nur ihre eigene Ehre schützen, ihr obliegt auch noch die Verantwortung für andere, denn die Ehre des Mannes und damit die Familienehre sind von ihrem Wohlverhalten abhängig. Um den Sittsamkeitsvorstellungen zu entsprechen, müssen enge Grenzen eingehalten wer-

den. Das Purdah-Konzept ("Purdah" bedeutet eigentlich "Vorhang". Im Sprachgebrauch islamischer Länder bezeichnet "Purdah" die zurückgezogene Lebensweise der Frauen, die sich vorschriftsmäßig verhüllen, ihren Wirkungsbereich auf das eigene Haus beschränken und Kontakt zu männlichen Fremden ver-

meiden) hält Regeln bereit, die sich auf die Art der Kleidung beziehen, das Verhalten dem männlichen Geschlecht gegenüber, ihr Auftreten in der Öffentlichkeit bestimmen und sich damit natürlich auch auf die Möglichkeit oder Unmöglichkeit des Schulbesuchs und der Berufsausbildung- und wahl außerhalb der

kontrollierten und beschützten Sphäre des Hauses auswirken.

Die Berufstätigkeit der Frau in Pakistan ist in hohem Maße abhängig von der Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht. Große Unterschiede bezüglich der beruflichen Möglichkeiten bestehen zwischen den wirtschaftlich schwächeren und den wohlhabenden Schichten. Auch die Möglichkeiten der Stadt- und Landbevölkerung sind sehr unterschiedlich. In Baluchistan und der North-West-Frontier-Province gibt es nur vereinzelt städtische Zentren, eine niedrige industrielle Entwicklung und damit kaum Ausbildungsmöglichkeiten für Frauen. Im Sindh und Punjab existieren Gesellschaftssysteme, die auf Landwirtschaft basieren. Im Punjab, wo 53 Prozent der Gesamtbevölkerung Pakistans leben, und in Sindh gibt es mehr städtische Zentren und die größte industrielle Entwicklung. In diesen beiden Provinzen besteht für eine größere Anzahl von Frauen in der Gesellschaft die Möglichkeit, schulische und berufliche Bildung zu erhalten.

Aber auch die Zugehörigkeit zu den jeweiligen ethnischen Gruppen kann die beruflichen Möglichkeiten einer Frau beeinflussen. Baluchen und Paschtunen sind oder waren vor noch kurzer Zeit stammesgesellschaftlich orientiert; Frauen spielen hier in der Öffentlichkeit eine sehr geringe Rolle und sind im Berufsleben sehr spärlich vertreten.

Wenig erwerbstätige Frauen

Der Anteil der pakistanischen Frauen an den Erwerbstätigen gehört zu den niedrigsten in der ganzen Welt und nur ein sehr kleiner Prozentsatz der berufstätigen Frauen hat Möglichkeiten, in prestigebringenden Berufen, als Lehrerin oder Ärztin z.B., zu arbeiten. Einer Alphabetinnenrate von 85 Prozent steht ein Prozentsatz von 0,8 der Frauen gegenüber, die eine Universitätsbildung erhalten. Die Möglichkeiten der weiblichen Berufstätigkeit befinden sich hauptsächlich auf zwei Ebenen: an der Spitze und am unteren Ende der sozioökonomischen Skala.

Es stehen in Pakistan so unterschiedliche Bilder nebeneinander wie die Straßenkehrerin, die in Purdah lebende Frau, die sich mit Heimarbeit auf das eigene Haus beschränkt, und Frauen aus bedeutenden Familien, die durch die Macht und das Ansehen ihres sozialen Umfeldes berühmt werden konnten. Die bekanntesten Namen sind Begum Rana Liaquat Ali Khan, die Frau von Pakistans erstem Premierminister, die 1954 eine der ersten Botschafterinnen überhaupt war. Oder Mohtarma Fatima Jinnah, Schwester des Staatsgründers Muhammad Ali Jinnah, die 1965 als Präsidentschaftskandidatin aufgestellt wur-

de. Und auch Benazir Bhutto, im November 1993 zum zweiten Mal zur Premierministerin Pakistans gewählt, konnte diesen Sieg nur als Zulfikar Ali Bhuttos Tochter erringen.

Die Situation in der Stadt

Frauen aus der intellektuellen städtischen Mittel- und Oberschicht haben allen verfügbaren Quellen zufolge die günstigsten Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten. Ihre Lebensumstände gleichen sich in allen Landesteilen mehr als die Lebensumstände der Frauen aus ärmeren Schichten oder ländlichen Gebieten der gleichen Provinz. Bei der Mittel- und Oberschicht findet sich also am ehesten innovatives Verhalten hinsichtlich weiblicher Schulbildung. Die Art der Erziehung und Beschäftigung der Familienmitglieder vermehrt das Ansehen der Familie und hebt ihren Status.

Frauen aus diesen privilegierten Schichten haben Zugang zu Universitätsbildung und können meistens einen Beruf ihrer Wahl ergreifen. Auf dieser Ebene der sozioökonomischen Skala hat ein großer Zuwachs in den lehrenden und medizinischen Berufen stattgefunden. Ungefähr ein Drittel aller Lehrer und ein Fünftel aller Ärzte sind Frauen. Der Bedarf an Lehrerinnen und Ärztinnen erklärt sich aus der Geschlechtertrennung der pakistanischen Gesellschaft. Auch in der extrem konservativen North-West-Frontier-Province sind die meisten Frauen auf medizinische oder lehrende Berufe beschränkt, aber immerhin gibt es einige praktizierende Rechtsanwältinnen. 28 Rechtsanwältinnen praktizieren in den Städten Peshawar, Abbottabad und Mardan, obwohl fast 100 Graduierte zwei regierungs-eigene und mehrere private Rechts-Colleges verlassen.

Der weibliche Anteil an anderen sogenannten "white-collar-jobs" ist weiterhin extrem niedrig. Auch viele graduierte und qualifizierte Frauen sind von höheren beruflichen Positionen fast gänzlich ausgeschlossen und auf das Mittelbau angewiesen, zusammen mit Männern, die oft bildungsmäßig weit unter ihnen stehen.

Berufstätigkeit aus wirtschaftlicher Notwendigkeit

Nach einer Schätzung sind in den städtischen Zentren Frauen aus wirtschaftlich schwächeren Schichten zu 24 Prozent im Dienstleistungsgewerbe tätig, die meisten davon als Kehrinnen in Krankenhäusern, Büros und auf Straßen, als Bedienstete in Schulen, Hotels und Krankenhäusern und als Personal in den verschiedenen häuslichen Tätigkeitsbereichen. Die Zahl der Fabrikarbeiterin-

nen ist ansteigend, vor allem in den Bereichen Textilienproduktion, Pharmazeutika-Erzeugung und der Packerei, in Karachi auch in der Fischindustrie. Diese Beschäftigungen lassen sich zwar alle in die traditionellen Tätigkeiten für Frauen einreihen, sind aber mit wenig Prestige verbunden, weil sie außerhalb des eigenen Hauses für fremde Menschen ausgeführt werden und bei deren Ausübung die Trennung von männlichen Arbeitnehmern nicht beibehalten werden kann. Diese berufstätigen Frauen haben nicht die Möglichkeit, sich die Beschäftigung nach dem Grad des damit verbundenen Ansehens auszusuchen. Sie erleben entsprechende Problemkonstellationen, weil sie den Beruf aus wirtschaftlicher Notwendigkeit ausüben müssen.

Verschiedene Mikrostudien belegen, daß der Zustrom der Frauen in die unteren Beschäftigungsbereiche vor allem durch die wirtschaftliche Situation der Familien gelenkt wird. Der ökonomische Druck ist stärker als die kulturellen Restriktionen, die Frauen in ihre eigenen Häuslichkeiten verweisen und Männern die Pflicht auferlegen, allein für ihre Familien zu sorgen. Hohe Haushaltskosten, auch bedingt durch die hohe Kinderzahl, müssen durch ein zusätzliches Einkommen der Frau und teilweise der Kinder abgedeckt werden. So bedingt eine hohe Wachstumsrate steigende Berufstätigkeit.

Heimindustrie

Ein Zubrot unter Einhaltung der Purdah-Bedingungen bietet die Heimindustrie. Sie besteht zum großen Teil aus Tätigkeiten wie Sticken, Stricken, Häkeln und Nähen. Diese Fertigkeiten gelten zu dem als nützlich und notwendig für jede Hausfrau, deshalb besteht auch der weibliche Berufsschul Sektor fast ausschließlich aus diesbezüglichen Angeboten. Diese Tätigkeiten haben in der pakistanischen Gesellschaft wichtige einkommenssparende Funktionen.

Heimarbeit wird sehr schlecht bezahlt und erlaubt der Frau keinerlei Kontaktaufnahme mit der Außenwelt. Ein Faktor, der bei anderen Beschäftigungen zumindest gegeben ist und von vielen berufstätigen Frauen sehr geschätzt wird. Auch in dem Untervertragssystem ist der Grad der Ausbeutung sehr hoch, Frauen arbeiten dabei in kleinen Workshops oder auch im eigenen Haus.

Viele Berufe, die in den westlichen Gesellschaften als Frauenberufe deklariert werden, wie bestimmte Büroarbeiten oder Verkaufstätigkeiten, müssen von Männern ausgeübt werden, da sie ständigen Kontakt mit der männlichen Öffentlichkeit notwendig machen. Mittlerweile sind aber Frauen bei Banken

und Versicherungen beschäftigt, es ist sogar eine beträchtliche Anzahl von Frauen als Sprecherinnen beim Rundfunk, Ansagerinnen und Moderatorinnen im Fernsehen sowie als Stewardessen und Bodenpersonal bei der Luftfahrtgesellschaft zu finden.

Hindernisse

In den Städten gibt es ein Potential von Mädchen mit dem Abschluß der 10. Klasse (matriculation). Sie haben großes Interesse an Berufstätigkeit, sind aber schwer zu vermitteln, weil berufliche Bildungsangebote fehlen oder die Eltern nicht über die finanziellen Mittel für eine höhere Bildung verfügen.

Aber selbst Frauen, die das Glück hatten, eine Berufsausbildung zu bekommen, üben ihren Beruf oft nicht aus. Es gibt mehrere Gründe für dieses Verhalten. Der wichtigste besteht aus dem Tabu, welches die Gesellschaft auf Frauen legt. Eine gute Erziehung ist von den Familien nicht zu beanstanden, aber hinaus ins Berufsleben sollen sie doch nicht geschickt werden. Der Berufstätigkeit von Frauen haftet das Stigma materieller Bedürftigkeit an, solange es sich nicht um Posten mit hoher Dotierung und hohem Status handelt. Der männliche "Familienernährer" kann so soziales Ansehen einbüßen.

Ein zweiter Grund sind Heiraten, die das Leben der jungen Frau völlig verändern können. Sie kann keine unabhängigen Entscheidungen mehr treffen, muß oft ihren Beruf aufgeben und sich um den Ehemann kümmern. Frauen wissen, daß auch ihre Schwiegereltern über ihr zukünftiges Leben entscheiden werden.

Ein dritter Grund ist die Auffassung, Frauen seien weniger kompetent als Männer. Klienten z.B. trauen Rechtsanwältinnen keine Durchsetzungsfähigkeit zu. Die meisten Klienten sind männlich und wählen deshalb einen männlichen Rechtsbeistand. Ältere, männliche Vorgesetzte, bevorzugen junge, männliche Kollegen und lassen Frauen in der Hierarchie nicht aufsteigen.

In der Statistik unterbewertet

Der weibliche Anteil am Wirtschaftsleben des Landes wird in offiziellen Statistiken stark unterbewertet. Verantwortlich für die Verfälschung des Bildes sind mehrere Faktoren. Die traditionell negative Einstellung berufstätigen Frauen gegenüber spielt eine große



Das Purdah-Konzept hält Regeln bereit, die sich unter anderem auf die Art der Kleidung beziehen (Foto: Jorge Scholz)

Rolle, aber auch ineffektive Methoden der Datenerhebung und ungenaue Definitionen der Aktivitäten.

Wie sehr der weibliche Arbeitsanteil von der Öffentlichkeit und den offiziellen Stellen ignoriert wird, zeigt sich daran, daß laut Zensus von 1981 in ganz Pakistan 148 (!) Frauen in der Landwirtschaft arbeiten. Empirischen Studien zufolge beteiligen sich aber 70 bis 80 Prozent der ländlichen weiblichen Bevölkerung an Arbeiten, die als ökonomisch produktiv anerkannt sind.

Frauen arbeiten 14 bis 16 Stunden am Tag in Haus, Hof und auf Feldern, versorgen die Haustiere oder arbeiten auch gegen Entgelt auf den Feldern der größeren Landbesitzer. Die in der Landwirtschaft tätigen Frauen besitzen selbst kein Land und ihr Lohn für Arbeiten auf fremden Feldern und in Haushalten fließt meist direkt in die Kasse des männlichen Haushaltsvorstandes.

1981 lag der geschätzte weibliche Alphabetismus bei 9 Prozent für die Landbevölkerung. Diese niedrige Zahl hat ihre Ursache in den dürftigen schulischen Möglichkeiten für Mädchen außerhalb der Städte. Doppelt so viele Jungen wie Mädchen besuchen die Primary School, die Rate der Abbrecher ist bei Mädchen deutlich höher. In ländlichen Gebieten besucht nur eins von 14 Mädchen die weiterführende Secondary School.

Besonders auf dem Land besteht die Auffassung von der Unsinnigkeit der Mädchenbildung, da diese für die späteren Aufgaben der Frau nicht notwendig sei und ihre Moral zerstören könnte. Als Folge kommt es häufig zu einem Abbruch des Schulbesuchs bei Einsetzen

der Pubertät. Für Teile der Landbevölkerung gibt es oft noch nicht einmal Grundschulen für Mädchen und in der gemischten Primary School unterrichtet ein männlicher Lehrer. In den nächst größeren Ort wird ein Mädchen zwecks Schulbesuch selten geschickt, denn Väter fürchten um die Ehre ihrer Töchter und wollen deren Chancen auf dem Heiratsmarkt nicht verdorben wissen.

Es muß aber nicht nur konservativ-traditionelles Verhalten sein, das die Eltern aus ärmeren Schichten oder ländlichen Gebieten davon abhält, ihre Töchter in die Schulen zu schicken, sondern auch die hohen Kosten der Ausbildung. In Haushalten mit geringem Einkommen und mehreren Kindern wird sicherlich in den meisten Fällen darauf geachtet, zuerst den Söhnen eine gute Ausbildung zukommen zu lassen. Das zukünftige Geschick der Familien liegt in den Händen der Söhne, denn sie übernehmen Haus und Hof, führen Familiengeschäfte fort und sind die Altersversorgung ihrer Eltern. Gerade letzterer Aspekt ist von großer Wichtigkeit in einem Land, in dem der Staat diese Funktion noch nicht übernommen hat. Töchter verlassen nach ihrer Verheiratung sehr früh den elterlichen Haushalt und kommen somit für die Versorgerrolle nur in Ausnahmefällen in Frage.

In vielen Familien wird eine praktische und als nützlich geltende Ausbildung für Mädchen bevorzugt. Beschäftigungen wie Hauswirtschaft, Hygiene und Kindererziehung, die direkt das Familienleben und den Haushalt betreffen, erhöhen die Heiratschancen und bringen dem Mädchen später Anerkennung als Hausfrau und Mutter.